



Ich hab' die Urne für den Opa gemacht

Das »letzte Fest« möchten viele Angehörige mit ihren eigenen Ideen mitgestalten

Von Uwe Birastein

Ein Strauß bunter Wiesenblumen und Kräuter. Meine Mutter liebte dieses Bild. Als junge Frau muss sie es irgendwoher bekommen haben. Seit meiner Kindheit ist es mir vertraut, stets hing es in der Stube, später dann im Zimmer des Pflegeheims, in dem sie ihre letzten Jahre verbrachte. Im Alter hatte sie es abgemalt. Erstaunlich ruhig waren ihre zittrigen Hände dabei geworden. Und nun schmückte dasselbe Blumenbild die helle Urne, in der sich die Asche meiner

Mutter befand. Ein farbenfrohes Lebenszeichen in der tristen Trauerhalle des Friedhofs. Der Anblick spendete mir Trost – während der Trauerfeier und danach, als die Blumen-Urne in die Erde gelassen wurde. Asche zu Asche. Staub zu Staub. Blumen zur Erde. In einer kompostierbaren Bio-Urne selbstverständlich. So ist das mit der Vergänglichkeit.

Ja, das war eine gute Entscheidung nach ihrem Tod. Die Urnen, die mir der Bestatter verkaufen wollte, sahen alleamt entweder schrecklich trist oder furchtbar kitschig aus. Da musste es doch auch etwas anderes geben, jenseits der konfektionierten Mainstream-Urnenmodelle. Der Bestatter wirkte nicht sehr glücklich, als ich ihm sagte, ich würde eine eigene Urne schicken, »aber das steht Ihnen natürlich frei«. Dann machte ich mich auf die Suche. Und entdeckte eine Frau mit einem mir bislang unbekanntem Beruf: die Urnen-Designerin Julia Menden. Viele der kleinen Kunstwerke, die sie im Auftrag oder zusammen mit ihren Kunden anfertigt, wirken fantasievoll, verspielt und individuell: Bunte Landschaften sind da zu sehen, ein feuriger Sportwagen, das Universum, ein Band aus glitzernden Strasssteinchen oder ein Deckel voll Frühlingsblumen mit wippenden Schmetterlingen.

Bei einem Anruf merkte ich sofort: Diese Frau weiß, was Trauernde trösten kann. Eigentlich sei sie Medienge-

Uwe Birastein ist Journalist und Autor und lebt in München.

FOTO: Uwe Birastein